der Mitglieder abgesehen zu haben, sondern vielmehr darauf, ihren Groll dem Hauptvorstand gegenüber loszulassen, weil sich der Hauptvorstand erlaubt, eine von der Kontrollkommission abweichende Meinung zu haben. Ich will nur einige Punkte aus dem Flugblatt der Kontrollkommission herausgreifen, um nachzuweisen, daß dieselben das Gesamt-Interesse aus den Augen verloren und eigene, persönliche Anschauungen in den Vordergrund zieht.

1. Wer giebt der Kontrollkommission das Recht, den § 63 unseres Statuts dem Hauptvorstand gegenüber als „ihm äußerst bequem" hinzustellen? Dieser § 63 ist von einer früheren Generalversammlung beschlossen, und wenn der Vorstand davon Gebrauch macht, so ist er nur der nächsten Generalversammlung darüber Rechenschaft schuldig.

2. Die Kontrollkommission tauft den S.-B. ganz nach ihrem Belieben in „Unterstützungs-Gesellschaft" um, ob dieses zweckmäßig, darüber folgendes:

Die Kollegen werden sich noch erinnern, daß am 5. Sept. 1896 und am 2. Januar 1897 die geschäftsführenden Vorstands-Mitglieder der Mitgliedschaft Berlin als Angeklagte deshalb vor Gericht standen, weil die Berliner Staatsanwaltschaft Klage erhoben hatte: Der Senef.-Bund sei eine Versicherungsgesellschaft ohne Konzession und die geschäftsführenden Vorstandsmitglieder Agenten dieser Gesellschaft. (Siehe „Mittellungen" Nr. 1 und 3 1897.)

Nun steht aber der S.-B., speziell unsere Invalidenkasse, auch wieder auf unsicheren Füßen, denn so viel ich in Erfahrung gebracht habe, hat die Königliche Regierung in Wiesbaden vom Hauptvorstand das Statut zur staatlichen Genehmigung eingefordert. (Zur Zeit hat unser Statut nur die Genehmigung des Frankfurter Polizei-Präsidiums.) Die Entscheidung ist wahrscheinlich noch nicht beim Hauptvorstand eingetroffen, aber ich habe das Gefühl, das Statut wird in jetziger Fassung nicht genehmigt werden, sondern unsere Invalidenkasse wird den bestehenden Lebens-, Feuer- 2c. Versicherungsgesellschaften gleichgachtet und dem Versicherungsgesetz unterstellt werden. Ich erinnere mich genau, daß die Buchdrucker-Invalidenkasse ebenfalls so behandelt wurde, die Buchdrucker ließen dazumal durch einen Rechtskundigen eine Berechnung aufstellen, welche Summe der gesetzlich vorgeschriebene Reservefons haben müßte bei Bezahlung einer Invaliden-Rente von jährlich 365 Mk. Die Berechnung ergab, daß sie pro Mitglied 150 Mk. in den Reservefond anlegen müßten und in Folge dessen der wöchentliche Beitrag zur Invalidenkasse 65 Pf betragen müßte. Aehnlich würde es uns ergehen. Wir müßten, angenommen der S.-B. zählt zur Zeit rund 6000 Mitgl., also 6000×150 = 900000 Mk. im Reservefond haben. Angenommen der Reservefond unserer Invalidenkasse beträgt zur Zeit 260000 Mk., so müßten wir immerhin noch einen wöchentlichen Beitrag nur zur Invalidenkasse von mindestens 50 Pf. leisten. Jetzt bezahlen wir wöchentlich 10 Pf. zur Invalidenkasse.

Wir werden also meines erachtens früher oder später unser Statut entsprechend umarbeiten und den Gesellschafts-charakter, auf dem die Kontrollkommission in ihrem Flugblatt reitet, abstoßen müssen, denn ich bezweifle, daß die S.-B.-Mitglieder für so hohe Beiträge zu haben sind und deshalb gebe ich nicht viel auf „unsere durchaus feste und sichere Position", wie die Kontrollkommission schreibt, denn jeder vorurtheilsfreie Leser des Flugblattes des Hauptvorstandes wird nicht gefunden haben, daß „Phrasen" darin enthalten sind, ob aber in demjenigen der Kontrollkommission nicht solche enthalten, das überlasse ich der Beurtellung der Senef.-B.-Mitglieder.

Als dritten Punkt muß ich es, gelinde gesagt, als eine Unverfrorenheit der Kontrollkommission bezeichnen, daß sie die Mitglieder jetzt schon auffordert zur nächsten Generalversammlung nur solche Abgeordnete zu wählen, die gegen die Verschmelzung stimmen. Glaubt denn die Kontrollkommission wirklich die Macht zu besitzen, den Mitgliedern und den gewählten Abgeordneten vorschreiben zu dürfen, wie sie zu wählen resp. zu stimmen haben? Sollte die Urabstimmung eine Mehrheit für die Verschmelzung ergeben, wie stellt sich denn da die Kontrollkommission, nach der angeführten Bevormundung der Mitglieder und Abgeordneten, dazu? — U. A. w. g.

Ich hoffe aber, die Mitglieder allerorts werden Stellung nehmen und Entscheidung darüber treffen, welches der beiden Flugblätter zum Nutzen und im Interesse der Senef.-B.-Mitglieder und der gesamten Berufskollegen geschrieben ist. Q.

Zukunftsbetrachtungen über den Steindruck

sind in der englischen und amerikanischen Fachpresse in letzter Zeit des öfteren angestellt worden. So bringt auch der „Inland Printer" in einem seiner letzten Hefte wieder einen interessanten Aufsatz über den Stand der Algraphie und die Veränderungen, welche die Verwendung von Aluminiumplatten im Steindruck hervorrufen dürfte. Es heißt da. u. a.:

Vieles ist über den Ersatz der lithographischen Steine durch Zink und Aluminiumplatten gesetzt und geschrieben worden. Tausende von Dollars sind ausgegeben für Versuche, einen geeigneten Ersatz für die Steinplatte zu finden. — Der praktische und zum Fortschritt geneigte Fachmann braucht nicht erst zu fragen, warum alle diese Mühen und Kosten aufgewendet wurden, denn er weiß sehr wohl, daß, wenn der Steindruck noch länger an seinen alten Methoden festhält, er sehr bald von der Buchdruckpresse überholt sein würde, die schon jetzt vieles der Lithographie entrissen hat, von dem man noch vor zehn Jahren annahm, daß es ewig nur dieser vorbehalten sei. Es mag für den Besitzer einer lithographischen Anstalt eine schwierige Sache sein, die Menge der Mittellungen für oder gegen die verschiedenen Ersatzmittel des Solnhofener Steines auf ihren Wert oder Unwert zu prüfen; er spürt aber doch, daß „etwas im Gange" ist, und die geschäftliche Vorsicht zwingt ihn, sich umzuschauen, um nicht unvermutet zurückgedrängt zu werden. Gewiß ist er berechtigt, das leichtfertige Gerede von der einfachen Arbeit, dem schnellen Druck und der enormen Ersparnis an Material u. s w. mit Zweifeln aufzunehmen, denn vieles wird nur vom Standpunkt des Theoretikers, nicht von dem des praktisch Thätigen besprochen. Eine genaue Prüfung aller diesen Gegenstand betreffenden Notizen der deutschen englischen und französischen Fachpresse, wie auch den Stand der Sache in New-York führende Druckereien, und endlich eigene Versuche, die wir als praktische Lithographen anstellten, berechtigen uns, es auszusprechen, daß in dem neuen Verfahren drei Faktoren enthalten sind, deren Verwirklichung der Lithographie nun Bahnen schaffen wird. Erstens: weniger kostspieliges Material als Stein, aber von gleicher Güte wie dieser; zweitens größere Schnelligkeit des Druckens und drittens: größere Vollkommenheit der photomechanischen Verfahren und allgemeine Anwendung derselben. Auf dieses Ziel wird von allen Seiten hingearbeitet. Eins aber ist gewiß: Der Steindruck ist aus langem Schlaf erwacht und beginnt sich jetzt zu regen. Die ersten Maschinenfabriken aller Länder konstruierten, Rotationsmaschinen für den Druck von Metallplatten, wettsichtige Geschäfte von Bedarfsartikeln führen solche auf ihrem Lager und es gewinnt den Anschein, als ob sich in absehbarer Zeit erfüllen wolle, was schon des öfteren ausgesprochen wurde: Steindruck und Buchdruck rücken näher zusammen, an die Stelle der zeitraubenden Hochätzung tritt der schnell arbeitende Umdruck, und die Thätigkeit des Lithographen wird durch die Anwendung von Rotations-Schnellpressen in weit größerem Maße angewendet und ausgenutzt.

Der „Inland Printer" ist eine der angesehensten Fachzeitschriften, deren Aufsätze fast immer von Interesse sind. Auch von den hier wiedergegebenen Ausführungen kann man, soweit es sich um die Schilderung der zukünftigen, technischen Entwickelung des Steindrucks handelt, nur sagen, daß sie in jeder Hinsicht beachtenswert und geeignet sind, auch bei uns in Deutschland zum Nachdenken über diesen Gegenstand anzuregen. F. H.

Die Xylographen-Verbände im deutschen Sprachgebiet.

Die monatlich erscheinende Zeitschrift für Xylographen, die ihren 25. Jahrgang begonnen hat, enthält in der Februar-Nummer einen Artikel, der einen Ueberblick über den Entwickelungsgang der verschiedenen Xylographen-Verbände gewährt. Nach demselben reichen die Organisationsversuche der Xylographen in das Jahr 1867 zurück, wo in Wien ein Xylographen-Verein oder -Verband gegründet wurde. Im April 1874 bildete sich in Stuttgart ein Xylographen-Verein, welcher die Anregung zur Gründung des Deutschen Xylographen-Verbandes gab, der Ende desselben Jahres auf dem ersten Xylographen-Kongreß in Koburg (8 Delegierte vertraten 273 Xylographen) ins Leben gerufen wurde. Dieser Verband, dessen Sitz Stuttgart war, hatte Mitgliedschaften in Leipzig, Berlin, Düsseldorf, Hamburg, Braunschweig und Zürich. Als sich 1887 der Deutsche Xylographen-Verband auflöste, bildeten die größeren Mitgliedschaften in Leipzig, Berlin und Stuttgart jede für sich einen Lokalverband, während sich die Mitgliedschaften in Düsseldorf, Braunschweig und Zürich auflösten.

Die Verschiebung des Arbeitsfeldes innerhalb des Berufes zu Gunsten des sogenannten technischen Holzschnittes, zeitigte eine Technikerbewegung, zu welcher Berlin die Initiative ergriff und eine rege Agitation entfaltete. Die anderen Verbände schlossen sich der Bewegung an. Infolge der gut geführten Agitation bildeten sich Ende 1896 der Braunschweiger und der Düsseldorfer Verband (mit einer Filiale in Elberfeld und Köln) und im Januar 1897 der Züricher-Verband.

Zur Zeit der Auflösung des Deutschen Xylographen-Verbandes waren im deutschen Sprachgebiet 465 Xylographen organisert und Ende 1898 hatten die 7 Verbände (in Leipzig, Stuttgart, Braunschweig, Düsseldorf, Berlin, Zürich und Wien) zusammen 621 Mitglieder, ungefähr 63 Prozent von der Gesamtzahl der Xylographen im deutschen Sprachgebiet. Der Vermögensbestand dieser Verbände betrug Ende 1898 rund Mk. 38880,—. Arbeitslosenunterstützung, welche nach 1887 eingeführt wurde, haben bis Ende 1898 366 Berufsgenossen mit 5026 Arbeitslosentage erhalten. Die ausgezahlte Summe betrug für Leipzig, Berlin, Stuttgart, Düsseldorf (nur von 1898) und Wien zusammen, rund Mk. 12200,—. An Reiseunterstützung haben dieselben Städte Mk. 754,— ausgegeben. Für Rechtsschutz bezahlte Leipzig, Stuttgart, Düsseldorf und Braunschweig zusammen Mk. 294 —. An notleidende Kollegen haben Stuttgart, Leipzig, Berlin und Düsseldorf verausgabt Mk. 659,—. Darlehen wurden gewährt in Berlin, Stuttgart und Wien im Betrage von zusammen Mk. 1534,—. Zur Unterstützung bei Sterbefällen an Hinterbliebene kamen in Stuttgart, Leipzig und Berlin zusammen Mk. 489,— zur Auszahlung. Die Leseabende, welche mit einer für den Beruf geeigneten Bibliothek verbunden sind, erforderten für Leipzig, Berlin und Stuttgart zusammen 1769 Mk. Für das Berufsorgan, die Zeitschrift für Xylographen, hat Leipzig nach Abzug der Einnahme aus Abonnement 2c. seit 1887 bis Ende 1897 allein 5150,97 Mk. ausgegeben. Die Gesamtausgabe dafür beträgt 11000 Mk. An Verwaltungskosten haben die Verbände im letzten Jahre zusammen ausgegeben, persönliche 644,20 Mk., die sachlichen sind seit Gründung der einzelnen Verbände zu der Summe von ungefähr 6733 Mk. angewachsen. Zur Unterstützung von anderen Gewerkschaften (z. B. der Lithographen in Berlin, der Hamburger Hafenarbeiter und der Buchdrucker) in ihrem Kampfe um bessere Arbeitsbedingungen wurden von Leipzig, Stuttgart und Berlin 440 Mk. ausgegeben, ohne die wiederholt größeren Summen, die durch freiwillige Beiträge gezahlt wurden. Der Stuttgarter Verband bezahlt an die Vereinigten Gewerkschaften Stuttgarts pro Mitglied und pro Vierteljahr 13 Pfg.

Die Haupteinnahme der Verbände bilden die Beiträge, welche in Leipzig, Berlin und Stuttgart pro Monat und pro Mitglied 1,50 Mk. betragen; in Düsseldorf wöchentlich 30 Pf., in Braunschweig monatlich 50 Pf., in Zürich monatlich 2 Franken und in Wien wöchentlich 15 Kr. Die Arbeitslosenunterstützung beträgt in Leipzig pro Tag 3 Mk. und dauert von 4 bis 42 Tage in einem Geschäftsjahr (Kalenderjahr); in Berlin pro Tag 3,50 Mk. und dauert von 3 bis 42 Tage, wonach im höchsten Unterstützungsfalle (42 Tage) eine Karrenzzeit von 9 Monaten eintritt; in Stuttgart pro Tag 3 Mk. und dauert bis zu 42 Tagen, Karrenzzeit ein Jahr; in Düsseldorf pro Tag 2,50 Mk. bis zu 36 Tagen, Karrenzzeit ein Jahr; in Braunschweig pro Tag 1,50 Mk. bis zu 30 Tagen, Karrenzzeit 2 Jahre; in Wien 1 fl. 66 Kreuzer bis zu 8 Wochen, Karrenzzeit 6 Monate.

Zu erwähnen ist noch, daß die Verbände, um in den Wettbewerb mit den photomechanischen Vervielfältigungsverfahren nicht ins Hintertreffen zu kommen, dem Lehrlingswesen ihre besondere Aufmerksamkeit widmen und für eine künstlerische Ausbildung die Lehrlinge eintreten. Ein weiterer und wichtiger Punkt ist das Bestreben der Verbände, durch Holzschnittausstellungen dem Fachmann und dem Publikum zu zeigen, daß der Holzschnitt kein mechanisches Erzeugnis und der Zinkographie überlegen ist. Sehen diese über ein großes Gebiet verbreitete Berufsgenossen, welche an Zahl verhältnismäßig klein sind, heute auf ihren Entwickelungsgang zurück, so können sie mit dem Resultat ihrer Mühe und Arbeit zufrieden sein.

Algraphia

Rotationsmaschine zum Drucken von Aluminium.

Auf unsere diesbezügliche Anfrage bei der Firma Bohn & Herber in Würzburg erhielten wir eine gedruckte Beschreibung dieser Maschine, der wir folgendes entnehmen: Die Maschine wird für 3 Formate gebaut, nämlich 760 × 1050, 930 × 1320 und 1100 × 1400 Zentimeter Plattengröße. Diese Maschine ist bestimmt, die seither für algraphischen Druck benutzten Flachdruckpressen zu ersetzen. Die Qualität der Erzeugnisse dieser neuen Presse für Arbeiten aller Art ist derjenige der Flachdruckpressen mindestens ebenbürtig, da der Druck scharf und klar, das Passen (für Buntdruck) vorzüglich ist. Die quantitative Leistung dieser Maschine dagegen übertrifft die der Flachdruckpressen um 60—70 %. Diese erhöhte Leistungsfähigkeit wird teils durch die größere Druckschnelligkeit der neuen Presse (1200 Abdruck per Stunde) erreicht, teils durch die Einfachheit der Bedienung. Der Anlege- sowie Auslegetisch ist ca. 80 cm von dem Erdboden entfernt. Die Papierzufuhr daher äußerst leicht, bequem und zeitersparend; Einrichten und Ausrichten, Abwaschen und Einlaufen der Farbe gehen mindestens ebensoschnell wie bei der Flachdruckpresse.

Das Feuchten ist ungemein gleichmäßig, genau und leicht zu reguliren. Das Uebertragen der Farbe auf die Platte besorgen zwei große mit reinem elastischen Paragummi übergossene Walzen, deren Umfang genau so groß wie die Oberfläche der Platte ist. Es erhält also jede Stelle der Platte frische Farbe und es laufen also nicht wie bei der Flachdruckmaschine die Farbwalzen mehrmals über die Platte, ohne frische Farbe zu erhalten. Die Ausführung der Bogen erfolgt mit der Bildseite nach oben. Zur Bedienung der Maschine sind außer dem Maschinenmeister 2 Mädchen, bei Benutzung von Zwischenlagpapier 3 Mädchen nötig.

Der Gang der Rotationsmaschine „Algraphia" ist ein ungemein ruhiger und erfordert dieselbe bedeutend weniger Kraft zur Inbetriebsetzung als die Flachdruckmaschinen.

Die „Algraphia" kann täglich bei dreimaligen Plattenwechsel, also bei kleineren Auflagen mindestens 7000 Abdruck machen, bei größeren Auflagen 8000 bis 9000, ohne hierbei die Maschine zu überanstrengen. Nimmt man nun als Durchschnittsleistung einer Flachdruckpresse 4000 bis 4500 Abdrücke pro Tag oder als mittlere Summe 4250, was sicherlich nicht zu niedrig gegriffen ist, so liefert die „Algraphia" als Minimum 2750 Abdrücke oder bei 300 Arbeitstagen 825000 Abdrücke jährlich mehr; man kann daher wohl sagen, daß der ganze Anschaffungspreis einer „Algraphia" innerhalb eines einzigen Jahres allein durch die Mehrleistung gedeckt wird

Die Rotationsmaschine „Algraphia" kann jederzeit nach vorhergegangener Anmeldung bei Jos Scholz, Algraphische Kunstanstalt, Mainz a. Rh., im Betrieb besichtigt werden und kann sowohl die Bedienung der Rotationsmaschine, wie auch der Druck von den algraphischen Platten in voraenannter Anstalt kostenlos erlernt werden.

Musteranstalten.

Den Kollegen diene folgende Schilderung der Firma J. L. Romen, Emmerich a. Rh., zu Nutz und Frommen. Die Arbeitszeit dauert im Winter von morgens 8 bis abends 8 Uhr mit 1½ Std. Mittagspause und je eine Viertelstunde Frühstück und Vesper, obwohl in der Fabrikordnung für nachmittags eine halbe Stunde Pause vorgesehen ist. Im Sommer ist die Arbeitszeit von morgens 7 bis abends 7 Uhr; Pausen wie oben. Feiertage werden natürlich abgezogen. Der Wechsel unter den Kollegen ist sehr groß, da die meisten es vorziehen, nach kurzer Zeit ihre Stellung wieder aufzugeben. Kündigt ein Kollege, so kann er sicher sein, daß ihm alle möglichen Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden, auch mal ein dummer Junge an den Kopf geworfen wird, verwahrt man sich dagegen, so wird mit einer Klage wegen Hausfriedensbruch gedroht.

Zeugnisse giebt es nicht und Muster von seinen Arbeiten darf man nicht mitnehmen, wohl aber werden solche bei Engagements verlangt. Handtuch und Seife muß sich jeder Kollege selbst mitbringen. Die Behandlung läßt viel zu wünschen übrig. A. H.

Korrespondenzen.

Berlin. Monats-Versammlung vom 2. März der Filiale II (Chemigraphen). Auf der Tagesordnung stand: 1. Vortrag des Herrn Tupeck über: „Volkstümliche Kunstveranstaltungen"; 2. Diskussion; 3 Vereinsangelegenheiten. Die Versammlung war äußerst schwach besucht — ein Zeichen der Interessenlosigkeit der Mitglieder. Infolgedessen fand der Vortrag nicht statt und wurde letzterer bis auf weiteres verschoben. In gerechtfertigter Weise tadelte Kollege Michells den heutigen schwachen Besuch und empfahl der Verwaltung, auf Mittel zu sinnen, um diesem Uebel abzuhelfen. Koll. Sahm verweist auf das Agitationskomitee, dasselbe habe nicht nur die Agitation noch außen, sondern auch in Berlin selbst zu betreiben, denn gerade am hiesigen Orte sei noch sehr viel zu thun. Vor allen Dingen müssen von seiten des Agitationskomitees Geschäftsversammlungen einberufen werden, um dort das Interesse an dem Verein zu heben. Kollege Martini als Mitglied des genannten Komitees erwidert, er glaube es sei dies nicht Sache desselben, das Komitee habe seine Thätigkeit außerhalb zu entwickeln. Diese Ansicht wurde ihm aber von einzelnen Mitgliedern und vom Vorstand widerlegt und hat nunmehr das Agitationskomitee vor allem in Berlin zu arbeiten, außerhalb käme vornehmlich ja nur Leipzig in Betracht, während für Süddeutschland bekanntlich Stuttgart die Agitation zu entfalten hat. Kollege Kubich verlas hierauf eine Einladung zum Gautag des Gaues II am 5. März und empfahl, im Interesse unserer Agitation, sich durch einen Vertreter daran zu beteiligen. Es wurde beschlossen, einen Delegierten zu entsenden; gewählt wurde Kollege Kubich. Kollege Sahm frug hierauf an, ob der Delegierte Stimmrecht habe; Kollege Kubich erwiderte, er glaube es sei Sache des Gautages, darüber zu entscheiden, allerdings liege es im Interesse unserer Filiale, daß der Delegierte Stimmrecht hat. — Es wurden sodann Mißstände im Verein von einigen Kollegen gerügt und die Beseitigung derselben empfohlen. Kollege Sahm hielt es für sehr wünschenswert, von einem Kollegen einmal einen Vortrag zu hören; hierzu erklärte sich Kollege Bühler bereit, er wolle, wenn die Mitglieder sich dafür interessieren, einen Vortrag über „Chromotypie" halten, was von der Versammlung mit Beifall aufgenommen wurde. Nachdem noch einiges über den Löbtauer Bauhandwerkerprozeß, wobei eine scharfe Auseinandersetzung stattfand, gesprochen wurde, schloß der Bevollmächtigte die Versammlung um 1/2 12 Uhr. R. R.

Detmold. Vor einer zahlreich besuchten Versammlung hielt Kollege Obier am Sonntag, den 16. April, im Saale des Gasthofs zur „Krone", einen sehr lehrreichen Vortrag über das Thema: „Das Algraphische Druckverfahren." Redner, der 4 Jahre Gelegenheit hatte, dieses Druckverfahren von Grund auf kennen zu lernen, erläuterte in klarer, sachverständlicher Weise sowohl das Verfahren für Lithographie, wie auch für An- und Umdruck, Schnellpressendruck rc. Am Schlusse des Vortrages wurde dem Redner reicher Beifall zu teil. Durch freundliches Entgegenkommen des Herrn Scholz-Mainz hatten wir gleichzeitig Gelegenheit, eine reiche Ausstellung Algraphischer Arbeiten zu bewundern. Da der Vortrag für die größere Kollegenschaft von Nutzen ist, wurde der Beschluß gefaßt, den Vortrag in der Gr. Pr. zu veröffentlichen.

Sch.

Hannover. In Nummer 16 der „Graph. Presse" ist der Kollege Meier (Frankfurt a. M.) in gewohnter Weise über die Verschmelzungsfrage in Extase geraten und zwar weil ich seine Verschmelzungsideen nicht teile, dem Koll. M. will es nicht einleuchten, daß Mitglieder auch anderer Meinung sein können, wie er selbst. Nun Kollege M. glauben Sie denn nun, daß Sie durch Ihren von Gehässigkeiten strotzenden Artikel etwas erreicht haben oder überhaupt erreichen können? — Sie sagen in Ihrem Artikel, es giebt auch noch Feinde in unseren Reihen, welche sich Kollege nennen, zu diesen Feinden in der Kollegenschaft gehören aber auch solche Kollegen, welche sich organisiert nennen und ihre mitorganisierten Kollegen auf alle mögliche Art in thörichter Weise anrempeln, nur weil man sich erlaubt, anderer Meinung zu sein. Ja selbst haben es aufgeklärte Kollegen, die sich in jeder Weise als Vorbild in der Gewerkschaftsbewegung hinstellen, nicht unterlassen können, ihre eigenen Kollegen durch allerhand Mittel zu verachten und zu schädigen, den Beweis hin ich jederzeit im Stande zu bringen. Sie Kollege M. behaupten, die Gegner der Verschmelzung sind zu dumm oder gelinde gesagt zu unaufgeklärt und wollen das Gute nicht einsehen. Nach Ihrem Artikel sind Sie am allerwenigsten im Stande, zur Aufklärung behülflich zu sein, Sie fallen gleich mit der Thür ins Haus und dulden keine anderen Meinungen. Ein Glück, daß ich nicht in Frankfurt bin, sonst bekäme ich vielleicht noch eine Maulschelle. Wenn sich nun der Kollege M. als Reformator und Agitator der Lithographen u. Steindrucker berufen fühlt, so ist er vor allen Dingen auf einen falschen Weg geraten, wenn er die Verschmelzungsfrage in Form von persönlichen Reibereien zur Durchführung zu bringen glaubt. Der Kollege M. wird doch selbst nicht glauben wollen, daß er auf diese Weise den Verschmelzungsgegnern den Mund stopfen kann, noch viel weniger kann er dadurch die Gegner von der Zweckmäßigkeit überzeugen. Den Beweis, daß die Verschmelzung für uns nur von Vorteil sein kann, ist uns Kollege M. schuldig geblieben. Kollege M. sagt wohl, daß es möglich ist und führt andere Gewerkschaften als Beispiel an, in welcher Weise er aber von der Durchführbarkeit überzeugt ist, hat er uns verschwiegen. So lange uns nicht der Nachweis von den Gegnern gebracht, daß unsere Rechte durch eine Verschmelzung in keiner Weise geschmälert werden, so lange werden wir unsere Stimmen nicht dazu geben. Auch lassen wir uns nicht durch den Hauptvorstand beeinflussen, trotz Flugblatt u. s. w. Ich spreche auch dem Hauptvorstand das Recht ab, offene Partei für die Verschmelzung zu ergreifen, ferner ist der Hauptvorstand nicht befugt ohne Genehmigung der Kontroll-Kommission die Flugblätter anfertigen zu lassen und über die ziemlich hohen Herstellungskosten allein zu beschließen. Der Hauptvorstand hat sich bei einer solch wichtigen Frage der Beeinflussung zu enthalten. Ueber die Verschmelzung hat jedes Mitglied durch Urabstimmung nach eigenem Willen und Ermessen zu bestimmen, der Hauptvorstand hat sich nach den Wünschen seiner Mitglieder zu richten. Auf die persönlichen Anzapfungen des Kollegen M. erwidere ich demselben, daß ich mich in Nr. 8 durchaus nicht in Widerspruch befinde, denn in dem Wörtchen „ideal" wollen Sie doch wohl keinen Widerspruch entdeckt haben? Oder doch? — Das für Sie sehr bequeme Frankfurter Zirkular beweist doch deutlich genug, daß die Mehrzahl der Frankfurter Mitglieder nicht mit dem Verschmelzungssystem einverstanden sind. Im selben Verhältnis haben sich auch die Mitglieder in Breslau, Berlin, Hamburg, München, Kassel, Köln a. Rh., Elberfeld, Eßlingen, Lahr, Neurode, Offenbach a. M. ihre Ansicht ausgesprochen. Daß ich, wie Kollege M. meint, den Bund schon nach der Verschmelzung seine letzten Athemzüge aushauchen sehe, um den armen Invaliden ihre Renten nicht mehr auszahlen zu können, sollte wohl nur den Zweck haben, um die Lachmuskeln der Mitglieder in Bewegung zu setzen. Wenn Kollege M. weiter meint, er könnte die Verantwortung auf sich nehmen, daß im Falle einer Verschmelzung besser für die Kranken- und Invalidenmitglieder gesorgt würde wie jetzt, ist nur eine unüberlegte Behauptung. Sie führen die Buchdrucker und deren Kassenverhältnisse an. Nun Kollege M. Sie scheinen doch die Verhältnisse der Buchdrucker nicht so genau zu kennen, wie Sie in Ihrem Artikel glauben machen wollen. Die Buchdrucker zahlen einen Beitrag von pro Woche M. 1,40 und beziehen bedeutend weniger Unterstützungen als wie unsere Mitglieder im Bund mit pro Woche 50 Pf. Beitrag. Kollege M. muß doch zugeben, daß wenn eine Vereinigung mehr Rechte und Unterstützungen gewährt, die Verpflichtungen und Beiträge der Mitglieder um so größer werden zu müssen, er ist auch nicht im Stande mir dieses zu widerlegen, denn ich behaupte daß von allen Unterstützungsvereinen, bis jetzt der Deutsche Senefelder-Bund derjenige ist, der für 50 Pf. Beitrag pro Woche, die meisten Unterstützungen gewährt. Ich sehe deshalb nicht ein, daß wir unsere jetzige Bahn verlassen und auf ein Ungewisses hin der Verschmelzung zu zustimmen. Vor allen Dingen haben wir doch keinerlei Vorteil durch die Verschmelzung, im Gegenteil, die große Mehrzahl derjenigen Mitglieder, welche nicht in die geplante Organisationskasse übertritt, verliert das Anrecht auf Reise- und Arbeitslosenunterstützung rc. Weiter wird behauptet, daß die Verwaltungskosten sich durch einer Verschmelzung bedeutend billiger stellen und dadurch eine Mehrleistung in Aussicht gestellt wird; ich behaupte das Gegenteil! Der Verwaltungsapparat wird viel umfangreicher und demzufolge die Kosten um so größer. Auch die Mitgliederzahl wird keine größere werden, sondern infolge des erhöhten Beitrages werden sich viele nicht bewegen lassen, der Vereinigung beizutreten. Außerdem würde der Bund stets mit zweierlei Mitgliedern zu rechnen haben, wie solches bei Abstimmungen und Generalversammlungen geregelt werden soll, ist mir ein Rätsel. Der geplante große Organisationskreis kann dies doch niemals werden. Wir tappen also vollständig im dunkeln und können auf dieses Ungewisse hin, unsere bis jetzt guten Kassenverhältnisse zu gunsten einer Verschmelzung nicht aufgeben. Warum sind die sämtlichen organisierten Mitglieder nicht schon längst in den Senefelder-Bund eingetreten? Es steht diesen doch nichts im Wege! Der Verein der Lithographen und Steindrucker hat sich doch selbst zum Konkurrenz-Verein gemacht, indem er Reise- und Arbeitslosenunterstützung einführte. In dem geplanten Umwandlungssystem müßten diejenigen Kollegen, welche schon Jahre lang in beiden Kassen sich Rechte erworben, zu gunsten der Verschmelzung mit weniger Reise- und Arbeitslosenunterstützung zufrieden sein. Oder meinen Sie nicht Kollege M.? Die Werthner'sche Resolution habe ich sehr gut verstanden und bedarf ich nicht erst der Schulmeisterei des Koll. M., denn es werden doch thatsächlich durch die Verschmelzungsform zweierlei Klassen von Mitgliedern geschaffen, diejenigen, welche der Invaliden-, Witwen-, Kranken- und Organisationskasse angehören, als ganze Mitglieder — und diejenigen, welche nur der Unterstützungskasse angehören, als halbe Mitglieder. Wenn ich weiter denjenigen Mitgliedern einen Vorwurf gemacht habe, welche sich bei dem Zustandekommen der Jubiläumsfeier hindernd in den Weg stellten, so geschah dieses mit Berechtigung, den Grund hierzu habe ich schon in einer früheren Nummer der „Gr. Pr." erwähnt. In der Gewerkschaftsbewegung habe ich mich noch niemals als Muster hingestellt, sondern ich beanspruche nur dasselbe Verständnis zu haben wie Koll. M. Ich will durchaus nicht rückwärts schrauben, sondern bin nur dafür eingetreten, das Gute zu erhalten, was wir uns aufgebaut haben. Was meine von Kollegen M. als intim bezeichneten Freunde anbetrifft, so rate ich ihm, sich mit diesen in ruhiger, sachlicher Weise auseinander zu setzen, denn es ist für die Leser der „Gr. Pr." nichts angenehmes, wenn sich die Kollegen auf diese Weise herumbalgen, der besonnene Teil der Kollegen wird Ihnen überhaupt nicht folgen, wenn Sie sich zu persönlicher Polemik hinreißen lassen. Daß Kollege M. Herrn Fettback mit in die Debatte zieht, ist vollständig überflüssig; ich will Koll. M. aber zur Beruhigung mitteilen, daß Herr Fettback in Stendal geboren ist, folglich mein Landsmann nicht sein kann. Uebrigens bekämpfen wir nicht die Prinzipale der Person wegen, sondern wir bekämpfen nur das ganze kapitalistische System. Daß diverse Oberdrucker und Oberlithographen teilweise die Hauptschuld an den schlechten Verhältnissen tragen, gebe ich zu. Aber ich möchte den Kollegen M. mal sehen, wenn ihm eine gutbezahlte Faktorstelle angeboten würde, ich bezweifele sehr, daß er für seine Kollegen dann weiter eintritt, außerdem würde Koll. M. die längste Zeit Mitglied im dem verschmolzenen Bund gewesen sein, denn in seiner Stellung als Faktor würde er für seine Kollegen wohl weniger zu sprechen sein, dagegen glaube ich, würde er sich schleunigst dem Faktorenverein anschließen. Davon einige Beispiele: Ein früherer Agitator und Vorsitzender vom Fachverein ist heute Präsident vom Werkmeisterverein. Ein anderer, welcher sich früher schon mehr zum Anarchismus hinüberneigte, ist heute Direktor in einer lithograph. Kunstanstalt. — Wenn ich nun, wie Kollege M. weiß, meinen gelernten Beruf verlassen habe, so werde ich aber dennoch jederzeit imstande sein, meine Kollegen in jeder Weise zu vertreten. Das ich mich wie Kollege M. meint, noch gerne Kollege titulieren lassen will, soll wohl nur ein Seitenhieb sein, mit anderen Worten: Du hast den Mund zu halten, Du bist nur geduldetes Mitglied. Diesen Standpunkt vertreten auch einige hannoversche Kollegen, diese sind auch der Meinung, ich sei jetzt Wirt und habe zu schweigen, trotzdem ich aber gut genug bin, die Arbeiten für die Vereinsinteressen zu machen. Ich habe aber wenigstens die Garantie, daß der größere Teil der Kollegen und Mitglieder Hannovers anderer Meinung ist. Ich habe als Mitglied dessen Verein ich angehöre, das Recht, meine Meinung zu vertreten und dieses erworbene Recht wird mir weder Kollege M. in Frankfurt noch einige hannoversche Kollegen bestreiten wollen. Ich stimme gegen die Verschmelzung!

Fr. Frommelt, Hannover.

Kaufbeuren. Die Aktiengesellschaft, Kunstanstalt und Druckerei Kaufbeuren zahlte laut Beschluß ihrer diesjährigen Generalversammlung 4 1/2 % Dividende. Die Direktion scheint in Folge dieses immerhin günstigen Jahresabschlusses der Meinung zu sein, daß nun auch dem Arbeiter etwas gehört. Schnell entschlossen führte die Direktion auch eine Neuerung ein, aber nicht etwa die Bezahlung der gesetzlichen Feiertage, weit gefehlt, sondern eine neue „Wohlfahrtseinrichtung", nämlich das Kontrollmarken-System. Am Freitag, den 14. d. M., machte die Direktion durch Anschlag am schwarzen Brett bekannt, daß von Montag, den 16. April d. J. für sämtliche Hilfsarbeiter einschließlich der Buchbinder das Kontrollmarken-System in Kraft tritt. Die Buchbinder haben aber die Annahme der Marken verweigert, auch dann noch, als der Portier im Auftrage der Direktion denselben die Marken persönlich übergeben wollte. Am Samstag, den 22. d. M. wurde demzufolge auch bereits ein Buchbinder gekündigt. Dem neusten Gerücht zu folge soll nun die Direktion beabsichtigen, weil die Buchbinder die Annahme der Marken verweigerten, solche für das gesamte Personal, also auch für die Lithographen und Steindrucker einzuführen; ob die Direktion bei den Lithographen und Steindruckern mehr Glück hat als bei den Buchbindern, ist noch fraglich, und daß diese neue Einrichtung nicht dazu angethan ist, den chronischen Arbeitermangel abzuhelfen, mit welchen die Firma schon seit Jahren zu rechnen hat, liegt klar auf der Hand. Unerwähnt soll auch nicht bleiben, daß die Firma seit längerer Zeit tüchtige Lithographen in angenehme, dauernde Stellung sucht; trotzdem haben sich aber wenig gefunden, welche Stellung nach hier annahmen und diese wenigen waren arg enttäuscht, daß sie hier fast nur Korekturen an die, von den Privatlithographen verpfuschten Arbeiten machen mußten und demzufolge am liebsten wieder gehen. Auch in der Druckerei ist der Wechsel ein sehr großer. Die Kollegen werden gut thun, wenn sie der Kunstanstalt und Druckerei Kaufbeuren die nötige Aufmerksamkeit schenken. X.

Mannheim. Im Interesse der Kollegen fühlen wir uns veranlaßt, die in der Firma Weiß herrschenden Mißstände der Oeffentlichkeit zu unterbreiten. Zum besseren Verständnis schicken wir voraus, daß die Firma früher Otto Weiß hieß, doch ist jetzt die Frau des früheren Inhabers Besitzerin der Anstalt, während ihr Mann, der erwähnte Herr Otto Weiß, jetzt nur noch als Geschäftsleiter fungiert und nur per Prokura zeichnet. Als Uebel ist es nun zu bezeichnen, daß die in genannter Firma Beschäftigten ihren Lohn nicht pünktlich, sondern unregelmäßig erhalten. Zwei Kollegen, welche sich über diese unregelmäßige Lohnzahlung beschwerten, erhielten gekündigt. Der Verwaltung der Zahlstelle, welche sich an Herrn Weiß mit der Bitte um Aufklärung wandte, versprach er, in einer zu diesem Zweck einberufenen Versammlung zu erscheinen. Dieses Versprechen hielt Herr Weiß leider nicht, auch war er bei zweimaligen mit ihm verabredeten Besuch nicht anzutreffen. Die Arbeitszeit ist in dieser Anstalt noch eine 9 1/2-stündige, während sonst hier am Platze überall die 9-stündige Arbeitszeit eingeführt ist. Bei Engagements nach hier wolle man also stets Erkundigungen beim Bevollmächtigten, Georg Hyner, Lith., U. 6 26, einzuholen.

München. Obwohl die hiesigen Kollegen zu der Angelegenheit der Berliner Zahlstelle, betreffend deren Ausgaben für lokale Bedürfnisse, in einer früheren Versammlung schon entscheidende Stellung genommen haben, (eine diesbezügliche Resolution wurde bereits in der „Gr. Pr." veröffentlicht), wurde diese Streitfrage in der am 15. April stattgefundenen Quartalsversammlung einer nochmaligen Erörterung unterzogen, wobei hauptsächlich der, durch das statutenwidrige Vorgehen der Berliner Zahlstelle entstandenen Differenz zwischen Hauptvorstand und Ausschuß gedacht wurde. Daß die laut Statuten vorgesehenen 15 Proz. der Gesamteinnahme in fast sämtlichen Zahlstellen für die Dauer zur Bestreitung der notwendigen lokalen Bedürfnisse nicht reichen, wurde anerkannt, um aber, durch